

Wohnungshygiene.

Viele Jahrhunderte hat man sich bei der Gründung und dem Ausbau der Städte lediglich von Grundfragen leiten lassen, welche einen bequemen Verkehr im Inneren wie nach außen versprachen. Erst die Stadterweiterungen des vergangenen Jahrhunderts lassen erkennen, daß man gelernt hat, ästhetische Anlage und Hygiene als neue Forderungen fortschrittlich in die Technik des Städtebaues aufzunehmen. Zweifeln wir auch nicht, daß die Schönheit der Stadtpläne nicht wenig zur Vollendung und Befundung des inneren Menschen beiträgt, so wollen wir doch heute nur die Forderungen der Hygiene berücksichtigen, welche das verbriefen, was man landläufig unter Gesundheit versteht.

Der Untergrund der Städte muß nicht allein fester Baugrund, er muß auch durchlässig und trocken sein.

Schwerer Lehm- und Tonboden verhindert das Versickern des Regenwassers, veranlaßt Sumpfbildungen und absorbiert nicht, wie reiner Sandboden, die Fäkalien der Abwässer. In meistens ist mit schwerem Boden ein verhältnismäßig hohes Grundwasser vorhanden, welches infolge der Kapillarität der Bausteine oft bis zum ersten Stockwerk in den Mauern hochsteigt und feuchte Wohnungen verursacht. Die Anlage einer guten Vorflut und Kanalisation ist darum neben der Wasserleitungsfrage die wichtigste Vorfrage bei Stadterweiterungen. Ohne Zweifel ist es der Gesundheit dienlicher, in Bädern und Kurorten zu leben, als in den Mietkasernen der Großstadt zu hausen. Es wird eine wichtige Aufgabe der Stadtkommunen während der nächsten Jahrzehnte sein, Uebergänge von der Großstadt zur Villenstadt zu ermöglichen. Die alten Festungswerke, welche die Leute bisher zwangen, sich innerhalb der Stadtumwallung einzusperren, werden jetzt überall niedergelegt, aber ein neuer Ring hat sich um jene Städte gebildet, bevor der alte fiel. Die Bodenpekulation sorgt dafür, daß nur wenigen ermöglicht wird, ein menschenwürdiges Heim außerhalb der Mauern zu finden. Von einzelnen Volkswirtschaften wird der Einwurf gemacht, nur die Arbeitslosigkeit zieht die Arbeitnehmer an. Strebende

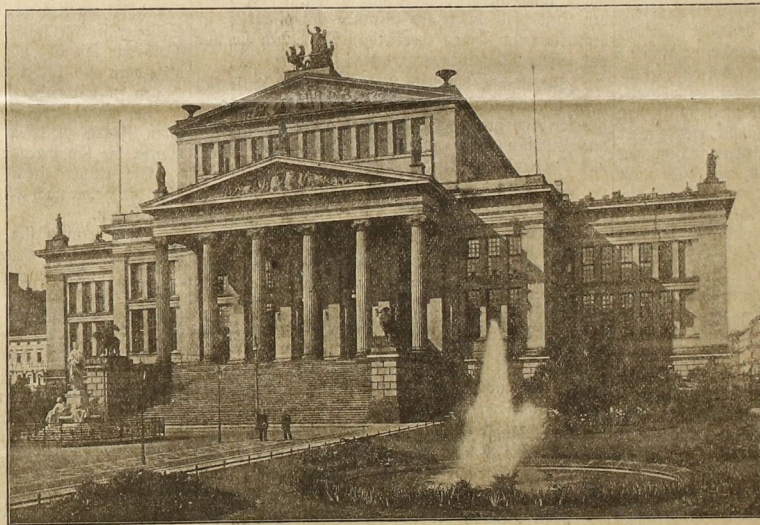
Stadtverwaltungen hätten unhygienische Wohnungen niederlegen lassen, aber dadurch nur verursacht, daß die angrenzenden Straßen noch enger bewohnt wurden. Aber ich denke, wenn eben diesen Menschen ein menschenwürdiges Heim außerhalb preiswert geboten würde und sie Gelegenheit hätten, nach ¼ bis ½ Stunde Bahnfahrt ihre Arbeitsstätte zu erreichen, es würden nicht in Berlin 200 000 Menschen in etwa 30 000 Wohnungen wohnen, welche nur aus einem, zum Teil nicht einmal heizbaren, Raume bestehen, und welcher durchschnittlich sechs Personen und mehr als Wohnung dienen muß. Die soziale

Damit das Licht auch zu den untersten Stockwerken Zutritt hat, muß das Verhältnis von Straßenbreite zur Häuserfronthöhe möglichst groß, am besten Straßenbreite größer als Gebäudehöhe sein. Der neuerdings erhobene Einwurf, daß breite Straßen eine starke Staubbildung begünstigen, muß wegen des größeren Uebels, des Luftmangels enger Straßen, zurücktreten. Eventuell ist zur Verhinderung des Straßensaubes ein Verfahren einzuführen, welches neuerdings in Amerika Eingang gefunden hat, „das Abwalzen der Straßen nach Befestigung mit Erdbil“.

Die preussische Bauordnung fordert Vorgärten

von mindestens 3 m Tiefe; man sollte nie unter 5 m gehen, um auch dann noch Vorgärten zu haben, wenn eventuell ein Teil derselben der Straßenverbreiterung geopfert ist. Die idealsten Wohnungen werden uns einst die Gartenstädte bringen. Vorläufig ist aber nur der Gedanke an sie ideal. Erst müssen die Vertreter der Großstädte auch andere Stimmberechtigte haben, als nur Hausbesitzer, bevor jene die Mittel für den Ankauf von Gelände zum Bau von Gartenstädten und der nötigen Verkehrsanlagen bewilligen werden. Die City würde dann lediglich nur dem Geschäftsverkehr dienen und elektrische Fernbahnen den Verkehr zwischen ihr und den Gartenstädten vermitteln, wo dann Menschen endlich ein wirklich menschenwürdiges und gesundes Heim finden können.

Die Stadtverwaltungen werden nicht sobald zu einem solchen Fortschritt zu bringen sein; sie sollten sich aber wenigstens der Veräußerung eigener Grundstücke enthalten, besonders freie Plätze und benachbarter Wald sollten verschont bleiben. Der Städter ist dann wenigstens in der Lage, sich ab und zu Sonntags zu vergewissern, daß es über dem Straßen- und Kohlenstaub immer noch blauen Himmel gibt. Sollten die Stadtväter aber geblendet sein durch die hohen Preisangebote, so mögen sie an die Zukunft denken, wenn grüne Bäume vielleicht als Parität gegen hohes Eintrittsgeld den staunenden Großstädtern gezeigt werden. Daß dieser Gedanke keine Utopie ist, beweist eine Umfrage Berliner Lehrer in den Gemeindefschulen, wo Tausende von Kindern sitzen, welche noch keine grünen Blätter gesehen haben.



Das Königliche Schauspielhaus in Berlin

wurde 1819—1821 von Schinkel erbaut und zählt zu dessen glänzendsten Schöpfungen. Die Verwendung griechischer Formen für ein modernes Gebäude mit mehreren Etagen ist aufs genialste durchgeführt. Im vorigen Jahre wurde das Innere des Schauspielhauses von Grund aus erneuert, wobei gleichzeitig auf Anraten Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. viele Verbesserungen der Bühnen- und Beleuchtungsmechanik in eine der Neuzeit entsprechende Konstruktion umgeändert wurden. Das Hauptgebäude trägt eine Bronzefigur von Rauch und Tied: „Apollo im Greifen-Zweigespann.“ Das im Vordergrund befindliche Schillerdenkmal ist von Reinhold Vögels modelliert.

Arbeit der Städte hat begonnen, aber ihrer warten noch sehr große Aufgaben.

Licht und Luft ist die Vorbedingung für die Gesundheit der Menschen, und darum müssen diese beide Faktoren bei der Anlage von neuen Stadtteilen unbedingt berücksichtigt werden.

Um die Staubbildung einzuschränken, wird man vermeiden, der Straße die Richtung des häufigsten und stärksten Windes zu geben. Die Stärke des Windes zu brechen, bricht man wohl den Straßenzug, und Plätze schützt man durch Baumanlagen und Gärten gegen Wind. Um Schatten und Licht gleichmäßig zu verteilen, wählt man die Süd-Nord-Richtung.

stücke enthalten, besonders freie Plätze und benachbarter Wald sollten verschont bleiben. Der Städter ist dann wenigstens in der Lage, sich ab und zu Sonntags zu vergewissern, daß es über dem Straßen- und Kohlenstaub immer noch blauen Himmel gibt. Sollten die Stadtväter aber geblendet sein durch die hohen Preisangebote, so mögen sie an die Zukunft denken, wenn grüne Bäume vielleicht als Parität gegen hohes Eintrittsgeld den staunenden Großstädtern gezeigt werden. Daß dieser Gedanke keine Utopie ist, beweist eine Umfrage Berliner Lehrer in den Gemeindefschulen, wo Tausende von Kindern sitzen, welche noch keine grünen Blätter gesehen haben.

Bei dem Häuserbau muß die Anlage von Dunkelzimmern auf jeden Fall vermieden, Kellerrwohnungen und die Räume unter dem Dache dürfen nicht bewohnt werden. Erstere sind zu dampf, weil sie licht- und luftlos sind, letztere werden je nach der Witterung zu heiß oder zu feucht und kalt sein. Dabei erfreuen sich gerade diese beiden Wohnungskategorien der größten Bewohnerzahl. Aber auch in den anderen Stockwerken finden wir oft nichts weniger als gesunde Wohnungen. In ein ordentliches Austrocknen und Uebervinterlassen der neuen Häuser denkt niemand mehr, der sich vor dem Ausfall eines solchen Kapitals wie der jährlichen Miete hüten will. Wird dann in solchen Zimmern noch gefocht und gewaschen, so ist an gehörige Ventilation gar nicht zu denken. Feuchte Wohnungen sind aber die besten Brutstätten für Krankheiten aller Art, da leicht Pilze entstehen, welche die Luft verderben. Außerdem werden die Gegenstände durch Feuchtigkeit verdorben, und sind feuchte Zimmer schwer zu heizen.

Feuchte Zimmer sind besonders oft zu lüften. Gott sei Dank ist es ja Mode geworden, — denn die hygienische Forderung hätte gewiß nicht so viel vollbracht — nachts bei offenen Fenstern zu schlafen. Wo es aber noch nicht geschieht, da sollte man die Fenster der Schlafzimmern am Tage über offen lassen. Geheizte Zimmer wird man alle 1—2 Stunden 5—10 Minuten lüften, wobei man auf Durchzug Wert legen muß. Eine Minute Fenster und Tür öffnen ist besser als 10 Minuten nur die Fenster. Feuchte Schlafzimmern müssen wenigstens alle zwei Tage geheizt werden. Im Wohnzimmer wäschen und Waide trocken, ist unzulässig. Ist vielleicht das Waschen im Zimmer nicht zu umgehen, so muß der Waschzuber sogleich geleert werden. Während des Wäschens sind die oberen Fenster zu öffnen, damit der Dampf abziehen kann. Schmutz und Staub sind täglich aus dem Zimmer zu entfernen. Krankenzimmern müssen täglich gründlich gereinigt werden. Um die Wärmeleitung durch die porösen Backsteinwände zu verhindern, wendet man wohl Delfarbenanstrich an. Dieser verhindert aber zugleich die gute, dauernde Lüftung und sollte deshalb nicht stattfinden.

Teppiche und Felle sind Staubfänger, welche nicht wenig zum Verderben der Luft beitragen. Hingegen ist das Halten von Blumen nützlich, weil diese nicht allein den Sinn erheitern, sondern auch zur Bereicherung der Luft mit Sauerstoff beitragen.

Begünstigen nun Doppelfenster und dicke Mauern zwar nicht die gute Lüftung, so werden sie in Großstädten nicht zu vermeiden sein. Die Ueberfüllungen der Wohnungen und der ausgebehnte Verkehr verursacht soviel Lärm und Unruhe, daß wir in unserer nervösen Zeit auf Abhilfe sinnen müssen. Ruhiges Wohnen ist aber die Vorbedingung für erspriechliches Arbeiten und ruhigen Schlaf. Eine Einfamilienvilla kann sich nicht jeder leisten, da müssen Doppelfenster und Doppeltüren angebracht werden, Kamine und Läufer den Schall im Treppentraum und zwischen den Stockwerken dämpfen. Die Hausordnung muß Teppichreinigen und Musikieren auf bestimmte Stunden beschränken. Die gesunde Wohnung ist die Grundbedingung für gesundes Familienleben. Nicht allein gerade der betreffende Bewohner der Mietskasernen, auch der Willenbewohner vor dem Tore hat ein Interesse an der hygienischen Gestaltung der Wohnungen.

Vöfßelberg-Berlin.

Beldenseelen.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In folgenden Nachmittag wollte Leah nach Hohenfahr gehen, wo sie an Frau Pastor Henneberg einen kleinen Auftrag Ruths auszurichten hatte. Ulrich war gleich nach dem Eisen fortgeritten, um einen durchreisenden Bekannten auf der Station zu begrüßen.

Marianne bot ihr an, den Wagen zu benutzen, doch Leah zog es vor, zu gehen, und trat um fünf Uhr den Spaziergang an.

Es war stürmisches Wetter heftige Windstöße wechselten mit leichten Regenschauern.

Leah schlug die Richtung zu dem Strande ein, sie liebte den Sturm und sein brausendes Jubeln. Hier, in der Weltstimmung des ersonnen Meeres fühlte sie sich nicht so schuldig als zu Hause. Sie ging langsam den einsamen Weg, das Haupt gebeugt, in Sinnen verloren; rechts lagen die Dünenhügel weit um die Bucht herum, deren Umrisse sich scharf vom Horizont abzeichneten.

Eben stand sie im Begriff, links auf den schmal sich abzweigenden Heideweg einzubiegen, als ganz unten auf der letzten abfallenden Anhöhe die Gestalt eines Mannes auftauchte, der näher kam.

Leah blieb unwillkürlich stehen, während ihr Herz ungestüm zu pochen begann.

Trotz der noch beträchtlichen Entfernung hatte sie Ulrich erkannt, mit dem sie hier in der Einsamkeit zusammentreffen sollte, denn an ein Ausweichen war nicht mehr zu denken, falls er die Absicht hegte, sich ihr zu nähern.

Bis er sie erreicht hatte, würden immerhin noch einige Minuten vergehen und diese genügten Leah sich einermäßen zu fassen.

Die Stunde der Entscheidung war gekommen, der sie nicht länger entrinnen durfte, sondern mit der Kaltblütigkeit des überlegenen Willens entgegnetreten mußte.

Unter dem Schoß der auf sie einstürmenden Gefühle empfand sie lebendig das, was einst Frau Gisela ihre Aufgabe genannt — die Reigung vor ihm zu verlegen. —

Das würde eine Lüge sein, und sich so tief vor ihm zu erniedrigen, das allerschwerste Opfer; aber Leah sagte sich, daß es dennoch um Mariannens willen geschehen müsse und sie wappnete sich mit der Todesverachtung, die nicht mehr davor zurückbebt, den Dolch in die eigene Brust zu stoßen. Sie sah ihn näher kommen, geradewegs auf sie zu, während sie den Heidepfad dicht am Strande hinausschritt; sie bemerkte kaum seinen eherbietigen Gruß, den sie nur mit leisem Kopfnicken erwiderte.

Verzeihung, Fräulein Leah, da es zu Hause sich nicht bewerkstelligen läßt, Sie ungestört zu sprechen, sah ich mich gezwungen, Sie hier aufzusuchen; nicht aus Leichtsinne oder verwerflicher Schwäche, sondern aus Notwendigkeit bin ich hier."

"Ich weiß nicht, worauf Sie hindeuten."

"Auf Ihre Verbindung mit Graf Holten."

"Es gibt nichts, was mich in diesem Entschlusse wankend machen könnte."

"Doch, o doch, nachdem ich Ihnen gesagt habe, daß dieser unnatürliche Entschluß sündhaft und Ihrer unwürdig ist!"

Alles werde ich standhaft über mich ergehen lassen, doch Sie auf diese Weise herabgerissen zu sehen von dem Altar, auf den meine Verehrung Sie gehoben, das ertrage ich nicht, weil sie dadurch ein ungeahntes Glend auf sich zu nehmen.

Leah, längst ist es Ihnen kein Geheimnis mehr, daß ich Sie liebe! Kienestark wuchs das Gefühl empor und füllte allmählich alle Tiefen meines Innern, bis ich nichts mehr lebte und empfand als Sie. —

"Ein Traum, der schon den Keim des Todes gezeitigt in sich barg, die Entsagung," entgegnete Leah.

"So fordern es die äußeren Verhältnisse, doch im Geiste bleiben wir vereint und weilte ich am Nordpol und Sie in den Gefilden der tropischen Sonne."

Ein unsichtbares Band verknüpfte uns doch zu tausendmal innigerem Bunde als alle Gesetze irdischer Richter."

"Sie irren sich, Herr v. Birken," sagte Leah, gewaltfam die immer wiederkehrende Verwirrung beherrschend. "Wir bleiben nicht in Gedanken vereint, auch sind wir nicht mit unzerbrechlichen Bänden verknüpft."

Ich will offen sein und gestehen, daß es eine Zeit gab in der meine Begriffe von Recht und Sitte, von Pflicht und Reinheit sich verwirrt hatten, in der die verlockenden Rosen mir den Abgrund des Weges, den ich gedankenlos zu wandeln begonnen, verbargen, aber es war nur eine kurze Zeit, dann gab mir das Erwachen die Besinnung zurück."

"Ich lernte Marianne besser kennen," begann Leah nach einer kurzen Pause von neuem, "und dadurch Ehrfurcht hegen vor ihrem edlen, echt weiblichen Herzen; sie kannte mir gegenüber keine Eifersucht und fuhr fort, mich zu lieben, mich, von der ihr allmählig klar geworden, was ihr gerahmt!"

Ich schämte mich aus tiefer Seele; es gab Stunden, wo ich mich selbst haßte und keine Strafe mir hart genug erschien für den Frevel der an Marianne begangen wurde. Dieser Haß und die unbändige Empörung gegen mich und Sie erstichte vollkommen alles, was eine unlaute Reigung an Gistfeimen in mein Herz gesät hatte — ich konnte den Mann, der eine Marianne besaß und sie in ihren heiligsten Rechten zu kränken wagte, nicht mehr schätzen, das sündhafte Gefühl erlosch für immer und ohne Bedenken war ich von da an bereit, mich einem Manne zu verloben, der mir eine gesellschaftliche Stellung und gesicherte Zukunft bietet, zwei Dinge, die ich ersehnte und deren unschätzbaren Wert ich nach und nach begreifen gelernt.

Sie fühlte Ulrichs brennende Blicke auf sich gerichtet, während sie den schmalen Weg verfolgten, als wolle er auf dem Grund ihrer Seele lesen, ob sie die Wahrheit gesprochen.

Da magte es Leah, all ihre Kraft zusammennehmend, ihn anzusehen, stolz, sicher und zugleich im Innern siegesbewußt, die Schwäche überwunden zu haben: es war vollbracht. —

Ulrich war verstummt; hatte er recht gehört, was da so selbstbewußt von ihren Lippen kam, als handle es sich um die einfachste und natürlichste Sache von der Welt?

Ein eisiges Erschrecken durchrieselte ihn, und von jähem Erstarren gepackt, suchte er auf ihrem Antlitze zu lesen, ob sie nicht grausamen Scherz mit ihm treibe; doch das war nicht Leahs Art und dieser Augenblick wahrlich zu ernst für solch ruchloses Spiel. Sollte er sich getäuscht haben, war sie schließlich ein Weib wie fast alle übrigen, oberflächlich, launenhaft, angezogen und betört von der Aussicht, Frau Gräfin Holten zu werden?

Es mußte wohl so sein; denn was er jetzt in ihren Zügen zu lesen glaubte, das bestätigten ihre Worte, die ihn vernichteten.

Sie hatten einen Kreuzweg erreicht, der quer über die Heide nach Friedensheim zurückführte. Leah blieb stehen.

"Hier trennen sich wohl unsere Wege, Herr von Birken? Ich gehe weiter nach Hohenfahr."

"Ja, unsere Wege trennen sich", wiederholte er, wie aus einem Traume erwachend. "Ich Tor! Die gesellschaftliche Stellung ist es, was Sie zu der Heirat veranlaßt! Oh, ich ahnte nicht, daß ein Weib, das ich so hochgestellt, das mir die Verkörperung alles dessen, was schön, groß und edel ist, dachte, plötzlich nichts Besseres zu erleben vermöge, als eine gesellschaftliche Stellung — und eine gesicherte Zukunft für den Preis alles irdischen Begehrens hält! Ich danke Ihnen, Fräulein Leah, Sie haben mir eine Lehre erteilt, die unsagbar schmerzlich, aber heilsam wirkt."

"Es war meine Pflicht, Sie über die wahren Beweggründe meines Handels aufzuklären, Herr von Birken."

"D, über die Varnherzigkeit," entgegnete er voll schmerzlicher Ironie. "Vielleicht wäre es weniger grausam gewesen, Sie hätten mir den Wahn gelassen, der mich besetzte und über die erbärmliche Wirklichkeit hinwegschob."

"Das durfte nicht sein, weil ich trotz meiner Fehler und Schwächen zu ehrlich bin, um länger einen Platz in Ihren Gedanken einzunehmen, der durchaus nicht mir, sondern nur Marianne, dem einzigen Ihrer Liebe und Verehrung würdigen Ideal gebührt."

Sie grüßte leicht und wandte sich dann zum Gehen.

Ulrich dankte mechanisch, griff an seine Stirn und schritt zum Ufer zurück, wo er sich an einer einsamen Stelle auf den Sand warf, die Beute qualvoll auf ihn einstürmender Gefühle.

Leah aber ging vorwärts, dem nahen Dorfe zu, und wie sie weiter wanderte auf der stillen Heide, beruhigten sich die hochgehenden Wogen ihres Innern,

das Gleichgewicht der Seele lehrte wieder durch die Gemüthsheit, so gehandelt zu haben, wie Frau Gisela es von ihr erwartet und die arme, beraubte Marianne es zu fordern hatte.

Und diese Gemüthung gab ihr einen solchen Frieden, daß sie schon zu lächeln vermochte, als Frau Pastor ihr aus der Handtüche entgegentrat.

* * *

Im Wohnzimmer der Ferdinandstraße hatte Ruth soeben die Lampe angezündet, als ein Brief aus Friedensheim für sie abgegeben wurde, den sie hastig erbrach — würde er doch jedenfalls irgend eine Nachricht über Alexander enthalten.

Ruth glaubte es überwinden zu haben, aber zu vergessen vermochte sie nicht. —

Wieder eine Enttäuschung — Leah schrieb nichts über ihn; sie mußte ausschließlich mit ihrer eigenen Angelegenheit beschäftigt sein.

Ruth las und las noch einmal, aber da stand es schwarz auf weiß, nüchtern und verständig zum Erschrecken:

„Ich habe dem Grafen Holten gestern mein Jawort gegeben, nächste Woche wird unsere Verlobung gefeiert und veröffentlicht. Du wirst darüber erstaunt sein, liebe Ruth, weil ich einst sehr offen meine Abneigung gegen diese Verbindung aussprach, doch die Zeit ändert unsere Grundsätze und unsere Anschauungen. . .“

Das war Leahs Schrift, aber nicht ihre Sprache; seit wann hatte sie angefangen, so kühl zu rechnen?

Ein harter Ton klang heraus, den die Bitterkeit eingegeben hatte, der Ruth fremd war an der Schwester; als ob sie Glauben heuchle und die Empfindungen mit freundlichen Wörtern übertrinken wolle, zu denen sie selbst kein Vertrauen hegte.

Hier war etwas nicht in Ordnung.

Sie ging in der Erinnerung den leichten Gedanken- spuren nach, die ihr hin und wieder über Leah gekommen waren, bis die Vermutung der Wahrheit in ihr aufstieg und sie mit Tränen erfüllte.

Auch Ruth hatte wieder so manches Unangenehme hinnehmen müssen, seit der Geheimrat und Willy sich auf dem Wege langsam fortschreitender Besserung bebanden.

„Nächst meiner unerwünschten Natur,“ hatte der alte Herr zu Wichy gesagt, „verdante ich mein Leben Ruths unermüdlicher treuer Pflege, sie ist eine geborene Krankenpflegerin. Brauchten wir sie nicht so notwendig hier, ich müßte sie in unserem Hospital haben.“

Er hatte sich auch dankbar bewiesen und Ruth ein kostbares Album geschenkt, das nebst einer aner- kennenden Widmung sämtliche Bilder der Familie enthielt.

Aber noch unter dem Eindruck der freudigen Stimmung, die diese sinnige Gabe hervorgerufen, war Erna gekommen, um, wie sie mit beleidigender Absicht betonte, „einmal nach dem Achten zu sehen.“

Ihren Begriffen der tüchtlichen Pflicht dem Vater gegenüber nach hielt sie es für angemessen, bei Gelegenheit solcher Revisionen des Haushaltes alle Schubladen auf ihre tabellose Ordnung zu prüfen, die Speisekammer zu besichtigen und die Dienstmädchen auszufragen, um alsdann in Ruths Gegenwart ihre rügenden Bemerkungen kund zu geben.

Und obgleich diese Besichtigungen bei Ruths über jeden Verdacht erhabenen Ehrlichkeit und peinlichem Ordnungssinne gänzlich überflüssig waren, wurden sie doch von Erna pünktlich wiederholt, weil sie mußte, wie durchaus tief sich dadurch jene gekränkt fühlte.

Ruth ist nicht mehr die alte; sei es, daß die anstrengende Krankenpflege ihre frischen Farben bleichte oder ein heimlicher Kummer an ihrem Herzen nagte — sie magerte sich ab und oft traf Wichy sie, wie sie die Beute eines schwermüthigen Sinners war.

Ruth litt, und viel schmerzlicher, als sie geland. Sie wollte vergessen, was Alexander von Birken ihr gemessen war, aber dies war stärker als ihr Wille, hat doch seit Abschied an jenem furchtbaren Abend sie endgiltig von allem getrennt, was das Leben erhalt, von jeder Hoffnung und von jedem Sonnenstrahl.

Der Anblick des ausblehenden Knaben und des gealterten hilfbedürftigen Mannes verführte sie zu weilen mit ihrem Gesichts.

„Denn, ob auch äußerlich genesend, blieb er doch innerlich ein gebrochener Mann.“

Wie er über Leonny dachte, wußte sie nicht; niemals erwähnte er den Namen seiner Frau. Aber daß er sich um ihre Willen gränzte, auch wohl heimlich ihren Verlust beklagte, das hatte Ruth allmählich doch durchschaut.

Leute war es dem Geheimrat zum ersten Male vom Arzt erlaubt, den ganzen Tag warm eingehüllt außerhalb des Bettes zu verbringen und Willy war die Aussicht eröffnet, nächste Woche den Schulbesuch wieder zu beginnen.

Wichy befand sich auf ihrem Zimmer, emsig beschäftigt, die verlorene Zeit des vergangenen Monats, ihre Studien betreffend, nachzuholen, und Ruth saß allein in der Wohnstube, die Zeitung lesend, als das Mädchen sie heraustrief, ein Dienstmann sei da, der seine Botschaft nur dem Fräulein selbst ausrichten dürfte. —

Ruth ging.

„Sie möchten Fräulein Kayser zu sprechen, das bin ich,“ redete sie den Boten an.

„Jamos! unten auf der Straße, ungefähr vier Häuser von hier, steht eine Dame, die mich zu Ihnen schickt, Sie möchten doch so gut sein und zu ihr herunterkommen.“

„Die Dame nannte ihren Namen nicht?“ frug Ruth weiter.

„Nein, sie meinte, das täte nichts zur Sache, sie hätte bloß große Eile.“

Der Mann grüßte dann sehr höflich und entfernte sich.

Sollte es Leah sein? Aber sie würde doch gewiß ins Haus gegangen sein!

Da durchfuhr Ruth ein Gedanke, ob vielleicht gar Leonny von Winkler dort unten stand?

Eilig nahm sie Hut und Paletot und verließ das Haus.

In der Straße lag die Dunkelheit des nordischen Sommerabends, hier und dort brannte hinter den Fenstern Licht, doch waren dräußen die Gegenstände noch deutlich zu erkennen. Auf dem Bürgersteige zogen einzelne Personen schattenhaft vorüber.

Nachden Schritte eilte Ruth vorwärts. Da erschraf sie, als sie plötzlich ein Gespenst vor ihr aufgetaucht. Auf dem bezeichneten Platze stand plötzlich eine schlante Frauengestalt in grauem Regenmantel und hellem Matrosenhütchen das Gesicht hinter einem Schleier verborgen — Leonny.

„Ja, ich bin es, Fräulein Kayser,“ stieß sie haßig und aufgeregter hervor; „entschuldigen Sie, bitte das Mandat, aber ich wußte mir nicht anders zu helfen. Mir ist es schlecht ergangen, miserabel — man hat mich sehr grausam betrogen, oh schändlich, oh sehr schändlich.“

Sie ätzerte und richtete die funkelnden Augen ihres vor Scham, Verletheit und Angst verzerrten Gesichtchens anlegend nach oben.

„Ich erfuhr aus den Zeitungen von der heftigen Erkrankung meines Mannes, und von der Stunde an hatte ich keine Ruhe mehr. Du lieber Gott, sage ich mir unaufhörlich, wer wird ihn nun pflegen? Gott, wer handelt nicht gelegentlich unbesonnen — ich habe meine Strafe dafür weg, ach, und was für eine Strafe! Liebe, gute, einzige Ruth,“ fuhr sie dringender fort, ihre kleine behändschulte Rechte auf deren Arm legend, „sagen Sie mir offen, redet mein armer Ludwig über mich und die ganze fatale Geschichte? Denken Sie, daß er sich erweichen läßt und mir vergeißt. Ach, ich bin ja zu unglücklich geworden, zu unglücklich; ich bitte Sie, sprechen Sie, was ist Ihre Meinung?“

Ruth, noch ganz betroffen von der unerwarteten Begegnung mit Leonny, wußte nicht, was Heuchelei und Hebertreibung oder Wahrheit in diesem Wort- schwall sei.

Ein Gemisch von Widerwillen und Mitleid hatte sie ergriffen.

„Das sind viele Fragen auf einmal, gnädige Frau, und ich sehe mich außer Stande, auch nur eine derselben hinreichend zu beantworten; ich weiß nicht, wie Ihr Herr Gemahl über Sie denkt, weil er noch

nicht auch nur mit einer Silbe die Angelegenheit vor mir erwähnte.“

Hierauf hielt Leonny es für angemessen sentimentale Saiten anzuschlagen.

„Dachte mir das doch! O, mein teurer Ludwig ist so zartfühlend; lieber würde er sterben, als ein Wort der Klage über seine arme Leonny äußern — ich müßte seine edle Denkungsart nicht genau kennen! Doch heimlich härtet er sich deswegen um so bestiger, so sehr, daß er erkrankte, und darum wollte ich auch nicht unangemeldet vor ihm erscheinen — die Aufregung, und wäre es selbst eine freudige, könnte einen Rückschlag herbeiführen. Da hörte ich zufällig, daß Sie zu seiner Pflege hier sind, und siehe Sie nun an, liebste Fräulein Ruth, ihn vorzubereiten, um dann mit mir zu überlegen, wie wir am zweck- mäßigsten die Versöhnung einleiten.“

Leonny schien die Verzeihung des Geheimrates als selbstverständlich zu betrachten.

Nach ihrer Ansicht brauchte sie nur vor ihm zu erscheinen, um sofort wieder den Sieg über sein Herz davonzutragen.

So peinlich Ruth auch indessen die ganze Angelegenheit war, blieb ihr doch nichts übrig, als dem dringenden Anlegen der jungen Frau zu willfahren.

Hätte sie es ausgeprochen, würde Leonny, die vor nichts zurückschreckte, zweifellos ohne weiteres persönlich bis zu dem kaum wieder Genesenden vorge- drungen sein.

Zu weiteren Schritten kam sie überdies jetzt kaum.

Leonny sprach, während sie beide dem Hause zu- schritten, unausgesetzt lebhaft auf sie ein; nur das eine empfand sie voll qualender Ungewißheit — wie mag die Sache sich gestalten, verlohnt er sich mit dieser Frau, die so leichtfertig seine und der Familie Ehre in den Staub gezogen?

Gleich darauf pochte sie zaghaft an seine Thür. Auf das „Herein“ öffnete Ruth.

Der Geheimrat saß auf dem Sofa, eine wollene Decke über den Knien, die Hände gefaltet, ein Bild beschaulicher Ruhe.

Das Licht der Hängelampe ließ deutlich seine verfallenen Züge, die noch die Spuren der eben erst überstandenen Krankheit trugen, erkennen.

„Eine Dame ist da, die Sie sprechen möchte, Herr Geheimrat!“

„Die Leute sollen doch wissen, daß ich noch zu schwach bin, um mich mit Konsultationen um diese Zeit zu behelligen!“

„Es handelt sich nicht um Ihren ärztlichen Rat,“ erwiderte Ruth unsicher, „die Dame will erfahren, was sie von Ihnen als Mann — als Gatte zu ge- wärtigen hat. Herr Geheimrat, Ihre Frau ist wieder da!“

„Meine Frau!“ wiederholte er tonlos, ungläubig, mit zweifelhaften Blicken Ruths Augen suchend, um in ihnen die Bestätigung des Unerhörten zu lesen. „Ja! Frau Leonny befindet sich im blauen Salon!“ —

Er richtete sich mühsam aus der halbbliegenden Stellung auf.

„So, und sie wagt es wirklich, die Schwelle meines Hauses zu betreten, die sie entweihete? Sie glaubt in der That, daß ich einwilligen werde, sie zu sehen? Nun, das das ist die Schamlosigkeit denn doch ein wenig weit getrieben. Sagen Sie ihr, Ruth, sie sollte sich entfernen und zwar auf der Stelle, um sich niemals wieder hier blicken zu lassen. Sie solle zu ihrem Liebhaber gehen, der sie natürlich verlassen hat, weil es ihr einfällt, sich des betrogenen und entehrten Gatten zu erinnern! Sagen Sie ihr das, denn auf keinen Fall will ich die Pflichtvergeßene sehen oder gar sprechen.“

Ruth, die die hochgradige Aufregung des alten Herrn sah, und vermeiden wollte, ihn durch Wider- spruch noch mehr zu reizen, stand im Begriff, zu gehen und Leonny zu bitten alle ferneren Versuche der Annäherung bis morgen zu verschieben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé Paglen.

[Schluß.]

[Nachdruck verboten.]

Gisela blieb in der Mitte des Zimmers stehen und schaute sich mit einem Ausdrücke, als befürchte sie, es sei hier etwas nicht in Ordnung, verlegen um. Und doch sah alles ringsum so neu und blank aus, als sei noch niemals über den weichen Smyrna ein Fuß geeilt, als habe noch keine Hand die zarten Tüllvorhänge der weitgeöffneten, auf eine mit Lorbeer und Oleander geschmückte Terrasse führende Fenster zurückgeschlagen. Es war ein Brunkgemach, dem das Leben fehlte. Nirgends ein Buch, eine Handarbeit, eine Blume. O doch, dort stand ein großer, blühender Nelkenstock.

„Ah, eine Dianthus! Das ist ja ein Prachtexemplar!“ rief der Fürst, an den Ständer herantretend. „Wohl Ihre Lieblingsblume, gnädige Frau?“ „Ja, Hoheit!“ stieß Gisela unter dunklen Erötren hervor. Sie machte dabei eine kleine Wendung, um nicht von Ulrich angesehen zu werden. Bis zu diesem Moment hatte sie gleich einer Fremden, die hier als Besuch eingetreten, noch in Hut und Handschuhen dagestanden, als wartete sie, man sollte ihr Platz anbieten. Ulrich hatte dem Fürsten einen Sessel ans Fenster gerollt. Das machte Gisela, was sie selbst zu tun habe. Endlich kam der Hut vom Kopf herunter und auch der Handschuh von den Fingern.

„Gestatte, daß ich Dich davon befreie,“ sagte Ulrich, indem er an Gisela herantrat, ihr die Sachen abnahm und beiseite legte. Es war das erste an sie persönlich gerichtete Wort in dieser Stunde.

Der Fürst lächelte. Diese junge Frau kam ja gar nicht aus dem Eröten heraus. Seine Anwesenheit schien auf sie eine fast unheimliche Wirkung auszuüben, ein fortwährendes Zagen und Bangen zu erwecken. Ich bin doch kein Barbar, dachte er bei sich. Kann man sie denn gar nicht aus diesem beklemmenden Zustande herausbringen und sie verträulich machen? Und er bemühte sich, die Unterhaltung in einen lebhaften Gang zu bringen. Er knüpfte an die eben von ihm gemachte Bemerkung an und sagte: „Ich teile Ihren Geschmack, gnädige Frau, und mit Ihnen und mir teilen ihn ganze Völker, die in der Kultur dieser schönen Blume gewetteifert und dadurch so viele herrliche Arten erzielt haben. Dianthus bezeichnet eine göttliche Blume, eine Ehrenbenennung, die der Nelke wegen ihrer Schönheit und ihres Duftes zuteil geworden ist. Welch eine Menge von Spielarten gibt es! Von den Nelken läßt sich manches erzählen“, warf er arglos hin.

Diese Bemerkung trieb Gisela wieder heiße Röte ins Gesicht. Sie sah dem Fürsten gegenüber, Ulrich ihr zur Seite. Sie konnten, mußten beide ja nur ein und dasselbe denken! Wenn ihr doch etwas von ihres Geliebten Beherrschung eigen gewesen wäre! Er ging auf das angeregte Gesprächsthema mit der größten Gelassenheit ein und erwiderte auf die Bemerkung des Fürsten: „Wird nicht zur Zeit Homers die Nelke schon erwähnt, Hoheit?“

„Nichtig richtig, auch Pinius gedenkt ihrer und erzählt uns, daß die Römer diese schöne Blume hochgeschätzt haben. Bei dem Islam sieht sie auch in hohem Ansehen. Dort hat sie eine religiöse Bedeutung, denn als Mohamed einst auf dem Berge von heiligen Träumen umfangen war, da soll, wie wir es doch —“

„Es heißt, wenn ich mich recht entsinne, Hoheit,“ antwortete Ulrich, „daß der Erzengel Gabriel den Propheten durch den Geruch einer Nelke aus seinen Visionen und Träumen erweckt habe.“

„Und Ihnen, mein lieber Baron, gilt die schöne Blume, wie den Belgiern, als Symbol der Häuslichkeit und Zufriedenheit, nicht wahr?“

„Ich lese sie gern dafür an, Hoheit, und hoffe, daß sie meiner Frau und mir Glück und Segen bringen möge.“

Er sagte dies mit weicher Stimme und fuhr fort: „Mir war die Bedeutung der Blume bisher fremd, ich kaufte diesen üppigen Stock, weil die Blume, wie

gesagt, meiner — meiner Frau lieb ist, es knüpfen sich für uns beide viele freundliche Erinnerungen daran.“

Ersichtlich waren diese Worte nur für Gisela bestimmt. Der Diener trat in diesem Augenblicke herein und präsentierte dem Fürsten auf silberner Platte Rotwein. Chevaleresk reichte Hoheit ein von dem Teller gehobenes Glas der jungen Hausfrau, und dann das feine hochhaltend, sagte er: „Ein Hoch der Schönheit, Jugend und Liebesherrlichkeit! Ihr Wohl, meine verehrte gnädige Frau!“

Und die Gläser klangen. In Giselas Hand erzitterte der kristallene Kelch, als Ulrichs Glas an das übrige stieß. Sein Blick, der tief in ihre Augen tauchte, sagte ihr mehr als alle Worte. Es wurde ihr plötzlich leicht und glücklich zumute. Ihre Befangenheit schwand. So lernte der Fürst sie noch im letzten Augenblicke — es war bereits gemeldet, daß der Jagdwagen vorgefahren sei — in ihrer anmutigen Natürlichkeit, in ihrem großen Liebreiz kennen. Sie stand ihm plötzlich unbefangenen Rede und Antwort und entfaltete etwas von ihrer sonnigen Lebhaftigkeit. Bei sich hielt der Fürst den Burgunder für den Zauberer, der dieser jungen Frau die Zunge gelöst hatte.

Gisela hartete herzklopfend auf die Kniekehle Ulrichs. Den Blick auf die Tür richtend, stand sie regnungslos da, als wenn sie durch einen Zauber an den Platz festgebunden sei, wo ihr Jochen der Fürst sich verabschiedend die Hand geküßt hatte. Sie fühlte sich von der Gemüthsheit des plötzlich über sie ausgegossenen Glückes beaufschlagt. Eine große, feierliche Stimmung ergriff sie. Sie presste die Hände gegen ihr Herz. Nun ertönten Schritte, nun erschien in der geöffneten, sich schnell wieder schließenden Tür seine Gestalt, seine Arme öffneten sich, ein Ruf dann, zitternd vor Jubel und Bewegung: „Meine Gisela!“ und sie floh ihm entgegen, sie lag an seinem Herzen, die Arme um seinen Hals geschlungen, die Lippen an seinem Munde.

Ein überwältigendes Glück ist stumm wie ein großer Schmerz. Den beiden war es, ohne daß sie sich's sagten, als hätten sie sich heute zuerst gefunden, nun erst die ganze, reiche Liebe ihres Herzens erkannt, sich zum ersten Male heute umschlungen, geküßt, so wie jetzt in dem Gefühl einer Leidenschaft, die Gisela bisher nicht gekannt hatte. Er zog sie auf ein Sofa, nahm sie in seinen Arm, küßte sie immer wieder, als wenn er jahrelang mit brennendem Verlangen auf diese Stunde gewartet hätte. Und dazwischen sah er sie an. Diese Augen, wie er sie liebte, diese Augen mit den weichen Lidern und dem goldbraunen Schimmer, die durch ihn gelernt hatten zu flammen und, freitlich ohne Schuld, zu weinen, und Gisela weinte auch jetzt. Es war ein ganz leises Weinen, rührend anzuhören. Es klang so, als wollte sich eine von den Erinnerungen erdrückte Seele aus der Gefangenheit lösen, um wieder jubeln und jauchzen zu können. Er ließ sie ruhig gewähren, es konnte nicht anders sein.

Mitten aus dem stillen Schluchzen heraus flüsterte Gisela Ulrich einige Worte zu. Er mußte sich ihr ganz zuneigen, um sie zu verstehen: „Berzeih' mir,“ bat sie, „verzeih' mir, soviel Du kannst, Ulrich.“

Da küßte er sie wieder und sprach lange zu ihr. Es waren viele liebe Worte, denn sie lächelte unter Tränen, jenes strahlende Lächeln, das ihr vorhin die Freude an ihrer Schönheit entlockt hatte.

„Und nun, mein Liebling,“ bat er schließlich, „nichts mehr von der Vergangenheit. Sie soll unser sonniges Glück nicht besahen. Vergessen können wir den Schmerz, diesen strengen Erzieher, ja nimmer, und sollen es auch nicht. Er hat unsere Liebe geläutert, gekräftigt, uns das Bemühtsein gegeben, daß sie uns unentbehrlich ist. Bist Du glücklich, meine Gisela?“

Obwohl er es sah, wollte er es doch hören, konnte er es nicht oft genug hören. Doch am meisten beseligte ihn ihre Hingabe, ihre Zärtlichkeit, die sie ihm dazumal, ehe ihre Liebe die Feuertaufer erhalten, so farg zugewiesen, unerbeten, bis auf ein einziges Mal, niemals bewiesen hatte. Nun war sie sein geworden mit ganzer Seele, ohne Scheu und Angst, freiwillig und gern, im seligen Mitempfinden der Wonne dieser Stunde.

Angern erinnerte er sich, daß die Zeit Flügel hatte. Er stand auf und zog Gisela sanft zu sich in die Höhe, nahm ihren Arm in den seinen und sagte: „Wir sind Verschwendler, Gisela, wir müssen haushalten mit der Zeit. Nicht lange mehr und ich muß Dich heimgelassen, — eine viel zu kurze Dauer für alles das, was wir uns noch zu sagen haben.“

„Ja, Ulrich,“ sagte sie, lächelte und sah zu seinem glückstrahlenden Gesichte auf, „aber was nützt uns Sparsamkeit, selbst Geiz, wir werden kein Ende finden.“

„Zum Ende gehört ein Anfang, machen wir den Anfang.“

„Womit?“ fragte Gisela.

„Erst nochmals hiermit,“ sagte er, nahm ihren Kopf sanft in beide Hände und küßte sie, „und dann“, er zog ihren Arm in den seinen und schritt langsam durch das Zimmer, „laß' Dir Dein Heim zeigen, Geliebte. Du wirst alles in Ordnung finden. Seitdem ich Dich zuletzt gesehen hatte, hielt ich alles zu Deinem Empfange bereit. Ich wollte mir wenigstens einbilden, daß Du eines Tages hier als Herrin einziehen würdest. Nun ist es so gekommen, viel schneller als ich zu hoffen gewagt habe. Der Anblick der Nelken tat mir nicht mehr weh, im Gegenteil, sie belebten meine Gedanken durch ihr Duft und Leuchten. Du wirst sie auch in meinem Zimmer finden. Sie leuchten mit sich nicht mehr weich, im Gegenteil, sie belebten meine Gedanken durch ihr Duft und Leuchten. Du wirst sie auch in meinem Zimmer finden. Sie leuchten mit sich nicht mehr weich, im Gegenteil, sie belebten meine Gedanken durch ihr Duft und Leuchten. Du wirst sie auch in meinem Zimmer finden. Sie leuchten mit sich nicht mehr weich, im Gegenteil, sie belebten meine Gedanken durch ihr Duft und Leuchten. Du wirst sie auch in meinem Zimmer finden. Sie leuchten mit sich nicht mehr weich, im Gegenteil, sie belebten meine Gedanken durch ihr Duft und Leuchten.“

Und somit traten sie gemeinsam an die Blumen heran und nachdem Ulrich die vollsten und schönsten Blüten abgeschritten hatte, steckte er ihr diese Lieblingsblume in das Haar und in den Gürtel. Dann umschlangen sie sich und gingen langsam von einem Raum in den anderen, und zuletzt gelangten sie auch in Marias Zimmer. Einen Augenblick schwannte Ulrich, sollte er daran vorüber, oder hereingehen! Die Vergangenheit sollte ja nicht berührt, diese Stunde nicht beschattet werden! Dennoch tat er es. Offen und klar mußte fürderhin alles zwischen ihnen sein, und besser jetzt, da ein wehmütiger Schmerz ihre beiden Seelen immer noch gefangen hielt, als späterhin daran rühren.

Ulrich öffnete die Türe des einzigen im Hause verhängten Zimmers, schob darin die Vorhänge zurück, damit helles Licht hereindrang und Gisela sanft umfassend führte er sie an das Bild und sagte darauf hindurend mit leiserer Stimme: „Das ist Maria. Sieht sie nicht sanft und freundlich aus? Werde nicht traurig, mein Kind. Sie würde sich reinen Herzens freuen, könnte sie auf uns Glückliche herabschauen. Ein großes reines Lebensglück, das war ihr letzter Erdenswunsch für mich. Nun sehen wir hier vereinigt vor ihr, und damit hat sich erfüllt, was sie ersehnte. Willst Du sie kennen lernen in ihrer wahren Gestalt, so lies, was ich in traurigen, liebeleeren Stunden hier unter ihrem Bilde zu Papier gebracht habe. War's doch für Dich bestimmt, Geliebte, wenn ich von neuem in die Ferne, in die Fremde gezogen wäre. Wie hat sich nun meine Zukunft erhebt, wir bleiben zusammen, dürfen nun froh und glücklich sein!“

Sie brach im Uebermaß reinen Schmerzes in ein heißes, leidenschaftliches Weinen aus, und obwohl er ihr's wehrte, stammelte sie immer wieder: „Berzeih' mir, verzeih' mir,“ bis er sie ruhig geküßt, und sie aus dem Zimmer sanft herausgezogen, sie durch die sonnenbeschienene Halle in sein Zimmer geführt hatte. Alles das, was ihn an Gisela erinnerte und deshalb verschlossen war, ihre Bilder, ihre Gaben, das hatte seine Hand dort längst wieder hervorgeholt, nur eines noch nicht, den Ring. So ernst war es ihm noch immer gewesen mit dem Harren. Er sagte ihr es und führte sie an den Schrank, um das Kleindem dunklen Versteck zu entziehen. Er legte den Ring in ihre Hand und sah sie mit einem tiefen, sprechenden Blicke an.

„Mach' mir diese schöne Stunde feierlich,“ bat er, „mach' die unberingte Hand wieder lieb, auf daß mein Blick sich nicht schmerzlich davon abzuwenden braucht wie in letzter Zeit. Mach' sie mir lieb, Gisela!“

Das Goldherz.

Novelle von Anton von Perfall.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

Das war ein beispielloser Fall. Der Maler Janko, ein vierschrötiger dunstler Geselle, heiratete die schöne Lucy, den keuschen Stern des Salons, die unnahbare Lucy Billing.

Rache mußte sein. Man verschwor sich gegen sie. Sie sollte alle Türen verschlossen finden, wenn sie, woran man keinen Augenblick zweifelte, ihren Gatten in der Gesellschaft einführen wollte.

so, wie sie es oft so verlangend geträumt. Janko schmelzte in ihrem Anblick, in dem Studium ihrer Schönheit. Und diese schweigende Anbetung, dieser Augendienst hatte für sie etwas auflösend bestrickendes.

Es lag darin eine Huldigung, gegen die alle früheren, alle je gedachten kindlich erschienen. Das ging soweit, daß sie es peinlich empfand, wenn seine Stimme einmal die Stille unterbrach. Bei diesem Empfinden kam es ihr gar nicht in den Sinn, seinen Wünschen als Künstler Schranken zu setzen, ihm irgend etwas zu verweigern. Das kam ganz von selbst, naturgemäß. Wie konnte sie dem Künstler verweigern, was dem Gatten gegenüber Pflicht war? Es kam ihr nicht einmal der Gedanke, hiermit ein Unrecht zu begehen, ihre Weiblichkeit zu verlezen.

Und dann nahm Gisela seine hagere, seine und doch starke Hand in die ihrige, steckte den Ring daran, küßte sie und hielt sie lange fest. Sie hatte sich frei geschluchzt, nun fanden ihre Lippen viele liebe Worte. Unvergeßlich war ihnen diese Stunde und auch der Abend, der stille goldige Abend, in den sie dann heraustraten.

Es war ein Glühen und Leuchten in der Natur, als wollte es Frühling werden, obgleich die Felder ihre Früchte schon hergegeben hatten und keine Lerche mehr in die Höhe stieg. Was tat es, da ihre Herzen Auferstehung gefeiert und ihr Sinn fröhlich geworden, da sie nichts mehr von der Herbstschwermut ringsum gewahrten.

Der Rat wußte nicht, ob er träume oder wache, als ihn in seinem Garten plötzlich das Paar entgegentrat, und doch traf es ihn nicht so ganz unvorbereitet. Er hatte inzwischen den Fürsten gesehen. Kaum glaublich erschien ihm, was dieser gesprächsweise flüchtig erwähnt hatte, — daß er „den prächtigen Lüde“ gesehen und seine reizende Frau kennen gelernt und dergleichen mehr. Es war also keine Vision.

„Liebe Kinder,“ rief er den beiden Glücklichen entgegen. Nun glaube ich's, da ich es sehe, vorher war mir's nicht möglich, obgleich mich Gisela an Ueber-raschungen gewöhnt hat. War ich auch heute auf Außergewöhnliches gefaßt, so doch nicht auf einen Doppelbesuch aus Rosenlos.“

Er schüttelte Ulrich die Hände, schloß Gisela in seine Arme und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Was man nicht alles in seinem Alter noch erleben kann,“ rief er. „Ich weiß nicht Jahr noch Tag, wann mir zuletzt die Augen feucht geworden sind, und wenn es war, aus Freude nie zuvor. Ja, was nicht alles alte und junge Liebe zuwege bringt!“

Und der alte Rat brühte sich lachend die Tränen aus den Augen.

Eine Stunde später nahm Ulrich Abschied von Gisela. Sie standen beide in dem Vorgarten des Hauses. Alles ringsum schwamm im Mondlichte. Es war so hell, daß sie sich in die Augen blicken konnten. Als nun das letzte Wort gesprochen werden sollte, jagte Ulrich: „So viel Vernünftiges und Glückliches haben wir in diesen unvergeßlichen Stunden gesprochen und doch die wichtigste Frage außeracht gelassen. Wann wirst Du mein, Geliebte?“

„Bald, bald, wenn Du willst, kannst Du nach Stunden rechnen. Die kleine Kirche wird bekränzt sein, wenn wir morgen in das Elternhaus heimkehren.“

„Gisela!“

„Und dann trennen wir uns niemals wieder.“

„Niemals,“ wiederholte er. „Heute ließ ich Dich aus meinem Hause heraus, weil uns der Segen der Kirche fehlt, das nächste Mal nicht mehr. Ich will Dich mein Leben lang behüten, Dich schützen vor jedem Sturm und kein Tag soll vergehen —“

„Rein Tag soll vergehen,“ unterbrach ihn Gisela mit innigem Aufblick, „an dem ich Dir nicht danke, daß Du mir Deine Liebe zurückgegeben und mich zu Deinem Weibe gemacht hast.“

Sie standen schweigend in inniger Umarmung.

Dann schieden sie, um nach beseligendem Wiedersehen sich dem großen Jubelzuge jener Glücklichen anzuschließen, welche die Liebe durch das Leben führt.



Das Hagendenkmal für Worms.

Ein sehr geschmackvolles und interessantes Denkmal wird die Stadt Worms erhalten; es handelt sich um das Denkmal des grimmen Hagen, wie er den Nibelungenhort in den Rhein wirft. Das Denkmal soll in dem geplanten Rosengarten aufgestellt werden. Es ist eine Schöpfung des talentvollen Bildhauers Johannes Hirt in Karlsruhe. Das Standbild ist in Lebensgröße ausgeführt, steht auf einem 1,80 m hohen Postament aus Muschelkalk und wird auf der Rückseite von einer Wand abgeschlossen, die wiederum in ein 12 m breites Brunnenbassin übergeht.

Aber sie kam nicht, — zu ihren intimsten Bekannten nicht. —

Bald hätte man gerne die Rache vergessen, sie war, sie blieb ja doch die bezaubernde Lucy, die schwer vernünftige Fierde jedes Salons und wer weiß, ob Frau Janko noch so unnahbar war als Lucy Billing; ein Wunder wäre es ja nicht bei dieser Ehe! Kurz, man gab sich alle Mühe, die junge Frau, wenn es nicht anders ging, das junge Paar andern wegzufapern, — alles umsonst!

Sie kamen nicht, sie kamen nicht.

Sie magten es nicht, zu kommen.

Zu Lucy drang seit einem halben Jahre kein Laut der Welt, nicht das Klaffen eines Wagens. Die feierliche Stille des Ateliers kullte sie in einen Frieden, den sie noch nie empfunden hatte. Und sie war die Göttin dieses mysteriösen Raumes, ganz

Das Glück war ihm ins Haus gekommen mit diesem göttlichen Weibe, das zur künstlerischen Offenbarung wurde für ihn.

Lucy war unerföpflich, unergründlich, ein unverstegbarer Quell der Anregung; was er ihr auch von ihr nahm, sie stand immer wieder in neuer Jugend, vollendet vor ihm.

Wenn er jetzt nicht ein Meister wurde, so war er ein geborener Stümper. Seine dankerfüllte Begeisterung nahm oft den Charakter einer hochgestimmten Liebe an.

Die Zeichen standen möglichst günstig, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, welches die Situation völlig veränderte. Lucy fühlte sich Mutter.

Sie zögerte so lange als möglich mit der Mitteilung an ihren Gatten und fühlte zugleich die Annatur dieses Zögerns, die Annatur fürchten zu müssen, wo sie sich freuen sollte, freuen über alle Maßen.

Das bisherige Verhältnis zu ihrem Gatten erschien ihr plötzlich in einem ganz anderen Lichte. Was das Weib willig gewährte, dagegen sträubte sich die Mutter. Dieser Kultus der Schönheit, in dem sie ganz aufgegangen, mußte einem anderen, höheren weichen. Janko war eben mitten in der Arbeit. Ein großer Entwurf stand auf der Staffelei. Einem Kenner des Malens mußte er völlig fremdartig sein.

Eine Frauengestalt tritt aus dem schon dunkelnden Walde in das Dämmerlicht einer weiten grünen Au, hinter deren Höhen die Sonne bereits versunken. Wenn auch der Künstler eine besonders allegorische Deutung durch die Realistik der ganzen Auffassung absichtlich zu vermeiden suchte, dieses Weib hatte doch nichts mehr zu tun mit seinen früheren, mit diesen brutal hingesehten und hingelegten Modellen diesen mißverstandenen „Wahrheiten“. Dieser edle Körper, welcher an Tüchtigkeit der Zeichnung den früheren Werken Jankos gewiß nichts nachgab, war die fleischgewordene Stimmung, und der Dienst, in dem er stand, verlieh ihm tausendmal mehr Reiz, als die freie Willkür von früher, ohne an Wahrheit ihm irgend etwas zu nehmen, als vielleicht einige völlig unwichtige „Zufälligkeiten“, auf welche sich der Künstler früher mit Fanatismus gestürzt.

Das war der Einfluß Lucys, der unmerklich hinter dieser Eisenkür ein Werk vollzog.

Und jetzt mußte sie ihn gewaltsam herausreißen. Noch etwas dachte sie mit geheimem Grauen. Eines dieser entseßlichen Modelle wird ihren Platz einnehmen, die sie glücklich aus diesem Raume verbannte, wird sich in diesem Bilde förmlich mit ihr vermischen. Und doch mußte es sein! Jede Sitzung war jetzt neue Qual, neue Schmach, eine Verletzung des Heiligsten in ihr.

Eines Morgens trat sie vor ihn hin, als er sich eben zur Arbeit rüstete. Schon sein Blick weisagte nichts Gutes.

"Nun, was soll denn das? Auf was was wartest Du denn heute? Und gerade heute?"

"Franz, ich kann nicht mehr Modell sitzen."
"Was kannst Du nicht, darfst Du nicht mehr?"
"Franz — ich — ich fühle mich Mutter —"
Janko fingte, seine niedere Stirn zog sich in Falten.

"Nun, und? Was willst Du damit sagen?"
"Das ich nicht mehr — Aber wie Du nur iragen kannst! — Daß ich Dir nicht mehr —"

Lucy verlagte die Stimme. Sie sah nur starr auf den Gatten. Nur einen Blick, nur ein Wort der Liebe!

Doch dieser ließ seine Augen prüfend über die Gestalt Lucys schweifen. Es war ihr, als ob ein glühender Strahl von ihnen ausginge und über ihren Körper liefe.

"Jetzt schon?" sagte er. "Das selbe ich nicht ein. Davon müßte ich doch auch etwas — Kommt noch früh genug, die dumme Geschichte."

"Franz!"

Lucy schrie es auf.
"Du sprichst mit einer Mutter, mit der Mutter Deines Kindes."

"Ach, laß mich doch! Vor allem spreche ich mit einer vernünftigen Frau, welche weiß, um was es sich handelt, um mehr, als die ganze Geschichte —"

"Franz, ich beschwöre Dich!"
Janko mußte etwas im Blicke Lucys gelesen haben, was ihn kuglig machte.

"Nun ja — was regst Du mich denn so auf? Kennst doch meine Ansichten. Was hat denn die Mutter damit zu tun? Aber natürlich, da hat man es wieder! Ihr könnt Euch alle nicht erheben über diese albernern Begriffe, die Besten nicht. Waren wir nicht glücklich frei von all den Gefühlen, mit denen sie sich da draußen herumquälen, dem alten Quark von Vorurteilen, Launen, Stimmungen, Herzensregungen und wie das Zeug alles heißt."

"Geben wir uns nicht geliebt? Waren wir nicht zufrieden? Oder waren wir schlechter, grausamer beschalt? Also! Und jetzt soll es wohl angehen, das Gefühl und Gewimmer, das Empfinden und Deuteln und Hineingeheimnissen? Mutter! Was ist denn dann? Ist das nicht etwas sehr Natürliches, höchst Einfaches? Woju darum sich in die Brust werfen? Ich bin Mutter! Lächerlich! Wenn es nicht mehr geht — aber so lange ich Dich nicht entbehren kann, müßt ich mir den Unsinn schon verbiten. — Also Lucy, rufst! Wir haben schon viel Zeit verloren. Rasch! Rasch!... Na, wird's! Von Deinem Stangen können wir nicht leben, damit wird's bald zu Ende sein, was ich so höre. Die Papiere sinken ja täglich. Ich dünkte, es wäre Deine Pflicht —"

(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Mauerblümchen. Dame: "Der Affector nannte mich eben eine Biere des heutigen Wäles." — Herr (für sich): "Aha — Wandvorziehung!" (Wega.)

Gut gesagt. "Was ist eigentlich aus den Geistlichen Remberg geworden?" — "Bruno ist Förster, und Schwegler Lina hat auch 'n Lustschnittgeschäft." (Lach. Zahrb.)

Im Gartenrestaurant. "Weshalb rauchen Sie denn nicht? Damit halten Sie am besten die Insekten vom Tisch fern." — "Das stimmt! Aber leider habe ich damit auch schon manchen netten Käfer aus meiner Nähe verschucht." (Wega.)

Schlagerfertig. "Fräulein, mit Ihren blühenden Augen sind Sie die reinste Pantentelegraphistin!" — "Ja aber leider eine ohne — Draht!" (Lust. Welt.)

Kindliche Vorstellung. "Hänschen (sieht an einem Eckhaue das bekannte "Ankleben verboten"): "Gelt, Papa, in das Haus darf der Gerichtsvollzieher nicht rein?" (Wega.)

Berichtigung. "Wollen Sie vielleicht eine Partie Billard mit mir spielen?" — "Nein, mit einem Affen spiel' ich nicht!" "Heer!... Was unterstehen Sie sich?" "Aber erlauben Sie, so ist's ja net gemeint, — i' hab' jetzt schon meh' Seidel Wein, da hab' i' halt an Affen und mit'n Affen spiel' i' net." (Lach. Zahrb.)

Das Geheimnis des Erfolges

unserer Gesellschaft liegt darin, daß jeder Kunde sich an dem Verkauf unserer beliebten Weinmarken beteiligt, indem er dieselben in Freundeskreisen empfiehlt. Und in der Tat, wer sollte sich nicht zur Mittlung angeregt fühlen, wenn er blumige, reine Weine von vorzüglichem Wohlgeschmack zu Preisen erworben hat, welchen jeder Unparteiliche auf das Doppelte einschätzen würde; wenn irgendein, so gilt doch sicherlich hier das Wort, daß geteilte Freude doppelte Freude ist! Aus unserer reichhaltigen Preisliste, die franko zu Diensten steht, empfehlen wir, als besonders geeignet für den täglichen Gebrauch und zu Festlichkeiten: Vin rouge (roter Tischwein) per Liter 65 Pfg., Moselwein per Liter 60 Pfg., Portwein (spanisch) per Liter 1,25 Mk. in Korbfässchen von 5 und 10 Liter gegen Pfand, in Berlin frei ins Haus, nach auswärts franko Bahnhof Berlin.

Société viticole franco-allemande m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50. Fernspr.: IV, 9862.

ZusaussergewöhnlichbilligenPreisen gegen bequeme monatliche Teilzahlungen
liefern wir in sehr **Luxus-Galanterie-Kunst- u. optische Waren**
grosser Auswahl **Uhren, Bilder, Ölgemälde, Nickel-, Kupfer-, Silber-, Bronze- und Lederwaren, Reisetaschen und sonstige feinere Luxus- und Gebrauchsgegenstände, Photographie-Alben, Schreibblättchen und Tisch-Utensilien, mechanische Lehrmittel, Barometer, Optiken aus Metallgläser, Reisszeuge u. dgl. Spielwaren und Holzpuppen, Gesellschaftsspiele usw. Auf Wunsch Ausleih-Sendungen. Illustrierter Katalog kostenlos und franko.**
J. Emil Andrae, G. m. b. H., Potsdam.

94 **Christbaumgüsse** Engelkreuz, wie Abbild., als Baumspitze. Jede Höhe der Regenmark. Rufen Sie nur Engelkreuz und stellen es gegen jeden anderen Guss hin. Sie werden Engelkreuz als das allerbeste und schönste finden. Vom Kaiserlichen Patentamt geschützt.

Volkfreund-Wetterhaus, neu verbessert, wie Abbild., mit 24 Thermometern unter Garantie, daß jedes Stück genau jede Veränderung anzeigt, ca. 20 cm hoch.

Tafelmesser mit 2 Ia. Stahlfingern u. Korbscher, höchste Qualität. Schneide, weltberühmte Kaiser Friedrich-Schere, aus gutem Stahl, vernickelt und vergolot.

Tafelfernseher oder Theaterglas u. Vergrößerer neu patentantlich geschützt.

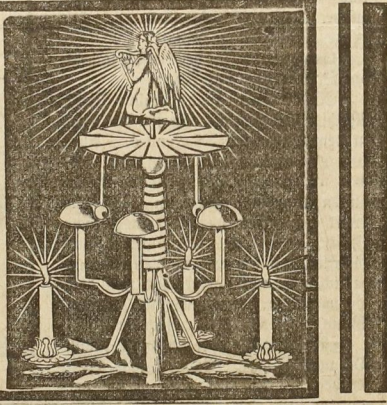
Reißbörse acht Rindleder mit Zimentaste 8 1/2 cm hoch, 9 cm breit nur von Eingeweihten zu öffnen.

Künstler-Wundharmonika mit 20 Stimmen oder 40 Töne in Fis.

Christkindchen oder Weihnachtsmann großartig schön.

Jeder der obigen Gegenstände kostet 94 Pf. bei Bestellung u. mindestens 10 St., bei weniger als 10 St. 97 Pf. Porto, Mühen u. Verpackung 90 Pf. extra für jedes Postpaket. 1 Postpaket kann enthalten 12-20 St. Bestanden bei Nachnahme. Kein Photo Send send, wenn nicht geliebt. **Gratis** versende an Jedermann ohne Kaufzwang meinen illust. Haupt- u. Weihnachtskatalog m. wundervoll Weihnachtsortfeln etc. ca. 4000 Bildn. u. Abbildungen, viele Neuheiten von Solinger Stahlwaren etc. etc. Weltbekannte Stahlfabrik und Verlanbhaus

Friedrich Wilhelm Engels Nümmen-Gräfrath bei Solingen.
(meine Adresse bitte voll und ganz zu schreiben.) **Nr. 843.**



Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:
Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1 : 1 000 000. — Preis: Unaufgezoogen Mart 5,—, aufgezoogen Mart 13,—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1 : 1 000 000. — Preis: Unaufgezoogen Mart 9,—, aufgezoogen Mart 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international).
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Rieck, Geh. Exped. Sekr. im Reichs-Eisenb. Amt.
Preis 3 Mark.

Franz E. Glass No. 66
Musikwarenfabrik, Unteraschensberg i. Sa.
Bietet Gitarre-Zithern m. echt unterlegbaren Notenblättern (Patent 62020 u. 63702). Ohne Notenkenntnisse sofort spielbar.
5akkord, 41 Saiten, n. M. 10
6 u. 49 u. n. 12 mit je 10 Notenblättern u. Zubehör. Garantie: Zurücknahme o. Geldr. Katalog mit 200 Abbild. üb. Harmonikas, Violinen, Drehorgeln, Klarinetten, Trommeln, Musikwerke etc. umsonst u. portofrei.

+ Magerkeit. +
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kräftpulver, preisgekrönt: goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell — kein Schwindel, viele Dankschreiben.
Preis: Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königstr. 78.

Kinderwagen
bis 5jähriger Dauer bis Wechseltun mit **Zwanzig Prozent Rabatt**
(auf unterem Einpreis) direkt aus der Fabrik
Julius Treiber Grünna 313.

Alles
für Dilettantenarbeiten.
Vorlagen für Laubsäge-rei, Schnitzerei, Holzband etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Katalog 40 Pfg.)
Mey & Widmayer, München 13.

Um günstiger einzukaufen, bitten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p14380-9

DFG

Bettfedern und Dunnen,
 garantiert sauber und gut füllend,
 5 Pf. 0, 50, 0, 75, 1, —, 1, 25, 1, 50, 2, 00 etc.
Vorzügl. Dunnen, 3, 75 Pf.
 Beinhalt. von 5 Pfund an gegen verb. Preis.
 Einleitung oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels,
 Gr. Meißner u. Gars.

Fürstentum Schwarzburg-
 Sondershausen
Lehrfabrik
 Langewieschen i. Th.
 Gründliche praktische Ausbildung
 für Volontäre in
 Maschinenbau und Elektrotechnik.
 Programm frei

Hämorrhoidenleiden.
 Ueber d. Heilung gibt unentgeltl. Ansk. Alfred
 Janson, Oberhausen Rhld., Bismarckstr. 31.

Des Knaben
 Liebstes
Weihnachtswunsch:
 Dampfmaschinen, und
 alle Theile dazu.
 Eisenbahnen,
 mit Dampf- Uhrwerk.
 Electr. Apparate,
 Motore, Klänge,
 Influenzmaschinen,
 Telephone, Lampen,
 Laterna magica,
 Reisszeuge von
 optisch-mechanisch.
 Anstalt
Eugen Weiss,
 Chemnitz.
 Operngläser, Brillen,
 Klemmer, Barometer, Thermometer, Stereoscope ebenfalls billigt




In den Tod gegangen wegen unheilbarer Krankheit
 hört man fast täglich. Einem Kranken das Leben abzusprechen, ist die größte
 Sünde; denn die Naturheilkraftkräfte haben schon manchem sogenannten
 Unheilbaren das Leben gerettet.
Naturpflanzenheilmittel „Westphalia“ Lehnitz, Geschäftefundg. 12 Uhr
 Sprechst. in Berlin: Invalidenstr. 123, Montag, Mittwoch, Freitag 4—6 Uhr.
 Garantiertes, Prospekt, Dankschreiben gegen Rückporto gratis und franko.
Fritz Westphal's Naturpflanzenheilmittel in allen gröss. Apoth. zu
 haben, nur echt mit Schutzmarke Ribisblat unter Nr. 44993 vom Kaiserl.
 Patentamt.
 Herr Prof. Dr. med. Dohl schreibt mir: „Ihr Zirkular (Prospekt) ist wirklich
 vorzüglich und vollkommen wahr. Mein Haus steht Ihnen zur Verfügung“ etc.

Tanzbär
 mechanische Konzertina
 mit einlegbaren langen Noten

 ohne Notenkenntnis spielbar
 32 Töne M. 35, — 80 Töne M. 50, —
 mit 6 Noten
 Extra-Noten 1, — und 1, 25 M.
A. ZULEGER, LEIPZIG.

WOLLEN SIE WELECH PERLEN GLEICHES TONEN ICH MEINEM INSTRUMENT ENTLÖCKE.
 Wollen Sie ein gleiches besitzen? Dann wenden Sie sich bei Bedarf in Akkordonen.
 Guitaren, Zithern, Symphonien, Trompeten, Pianinos, und Harmoniums, mit Vertreten gesucht!
 (Teilzahlung gestattet). — An das **ERSTE CHRISTLICHE ZEITUNG VERHANDLUNGSKOMITEE ZUM MESSPALAST 7 ZEIT. PROVINZ SACHSEN**
 Wollenzert für Zeitschriften (bei 30 Stückem M. 6) kostenfrei überfällig Vorber. E. Walther, Halle a. S. 13, Reifstr. 2



+ Korpulenz + Fettleibigkeit +
 wird befeitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preis.
 geföhrt mit gold. Weibellen u. Gbenbdiplomen
 Rein hafter Zeit, keine Hurter 50 Liten mehr, Ion.
 dem jugendlich sohtanks, elegant Figur und
 grösste Saite. Kein Heilmittel, kein Geheim-
 mittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert
 ungeschädigt für die Befindlichkeit. Keine Dät, keine
 Unterbrechung der Lebensweise. Vorigigt: Einfügung
 Paket 2, 50 M. franco gegen Postanm. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Dhne Mit
W. Brockmann's Futterfalk Marke B
 mit dem Zwerg.
 Nicht man von diesem Futterfalk einen Eßlöffel voll pro Kopf
 und Tag ins Futter, so wird man bemerken, daß die Tiere mit
 großer Gier das Futter verzehren und bald kaum genug bekommen
 können. Und wer aufmerksam ist, wird nun sehen, daß die Tiere
 das Futter besser verdauen, an Gewicht rasch zunehmen und bald
 schlachtfähig werden. Wir liegen glaubwürdige freiwillige Zeugnisse
 vor, in denen festgesetzt wird, daß Schweine in

28. Gummi-Waren
 hygien. Jeder Art, viele Neuheiten
 Konkurrenz. Billige Preise. Bittten
 Angabe, worüber Katalog gewünscht.
Josef Mass & Co.,
 Berlin 139, Oranienstr. 108.
 Grösstes Haus d. Branche.




9 Monaten auf 100 Pfund,
 in 12 Monaten auf 500 Pfund, in 13—15 Monaten auf 600 Pfund
 bei regelmäßiger Verfertigung von W. Brockmann's Futterfalk
 Marke B füttern. In tausenden weiterer Zeugnisse wird die er-
 staunliche Anregung der Fresslust durch den echten W. Brockmann'schen
 Futterfalk Marke B bestätigt. Die Kosten sind äußerst gering-
 fügig und betragen
 ca. 1 Pfennig täglich,
 da pro Kopf und Mahlzeit 1 Eßlöffel voll genügt.
 Da viele minderwertige Nachahmungen existieren, so
 achte man darauf, daß man nur den **echten W. Brockmann'schen**
 Futterfalk Marke B mit dem hier abgebildeten
 Zwerg als Schutzmarke erhalt.
 Marke B (mit 23—26%, circa 1884). Phosphorsäure und wertvollen appetit.
 anregenden Vegetabilien) kostet: 100 Kilo 34 Mark, 50 Kilo 20 Mark, 25 Kilo 11 Mark,
 12 1/2 Kilo 6,50 Mark franco jeder Bahnstation. 5 Kilo 3,50 Mark franco per Post.
 Post-Nachnahme 20 Pf. extra.
M. Brockmann, Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch 35 a.

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neues. Katalog
 m. Empfehlung vieler Prof. gericht. ufr.
 E. Ungers, Gummifabrik
 Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Fertige neue Betten,
 Oberb-, Unterb-, u. Kiss. zusammen 11 1/2 Mk.,
 17 1/2 Mk., 22 Mk. Verl. Sie Preisliste gratis
 und franko v. Versandm. H. Bitter, Jena 60.

Hienfong-Essenz
 extra
 stark, für
 Biererweckung, empfohlen 1 Dg. M. 2,50
 (bei 30 Stückem M. 6) kostenfrei überfällig
 Vorber. E. Walther, Halle a. S. 13, Reifstr. 2

Weihnachten 1905. **Umsonst** ein prachtvolles Automobil erhält jeder, der folgende wertvolle **10 Gegenstände** für den enorm billigen Preis von **Mark 3.** bestellt. Verpackung frei. 1. Eine Hausapotheke, 40 cm hoch, Prachtvoller Zimmer- und Wandsteck, Metallmit. Tür, küchenerisch mit plastischen Figuren geschmückt. Ent- haltend: Verschied. Hausmittel, Verbandswatte etc. sowie ein Rezeptbuch: „Der Hausarzt“, Ratgeber für viele Krankheiten. Unentbehrlich für jede Familie. 2. Ein reizendes Bilderbuch. 3. Des Knaben Liebstes Zeitvertreib: Ein hübsches Holzgewehr, 32 cm lang, laut knallend. 4. Eine vollständige Bügeleinrichtung, bestehend aus: Stoffbespannen Bügelbrett, ruhend auf zusammenlegbarem Holzgestell, vertikalem Bügeleisen mit Holzgriff sowie Plättbohlen und Porzellanmundstück. 5. Ein Waldhorn mit Messingbeschlag und Besen, Handfeder etc. 7. Zinnsoldaten im Karton verpackt, Inhalt: Infanterie, Kavallerie, Artillerie und aufstellbares Biwackzelt mit Fahne. 8. Ein lustiges Gesellschaftsspiel für Jung und Alt, keine langweiligen Winterabende mehr! 9. Ein hübsch verzierter Holz- federkasten mit Schieberdeckel, enthaltend: Federhalter, Bleistift etc. 10. Ein Porzellan-Kaffeeservice mit hübscher Malerei, bestehend aus: Kaffekanne, Milchkanne und Tassen. Zu all diesen reizenden Gegenständen liefere ich gratis ein tadelloes selbstfahrend. Automobil, genannt der Autokekel, mit zwei sich während der Fahrt bewegend. Figuren und genauer Beschreibung. Wer drei Pakete auf einmal an eine Adresse abnimmt, erhält noch extra entweder eine ff. feuer- vergoldete Herren-Kavallerie-Uhrkette mit prachtvollem Anhänger oder eine dito Damenuhrkette mit Schieber **gratis.** Ohne Konkurrenz! Garantie: Zurücknahme. Bitte sofort zu bestellen, da Versand nur solange erfolgt, als Vorrat reicht.
 Versandhaus Frau Wally Masur, Berlin NO. 116
 Winsstrasse 47.



Wollen Sie gut und billig rauchen?
 Bitte zu versuchen meine beliebte Marke „Mataodor“. Grösse wie abgebildet. Decke Sumatra oder Java. Imit. Umblatt. gemischt. Ein- lage. In Kistchen zu 100 Stk. gepackt. Preis 500 Stück mit Porto und noch 40 Stk. versch. Muster nur 5 Mark per Nachnahme; also enorm billig. Garantie; Rücknahme oder Um- tausch, daher kein Risiko.
 Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co
 Markneukirchen N^o 302.
 Fabrikation u. direkter Versand.
 Illustrirte Hauptcataloge postfrei.



Lesen Sie!
 Das Buch über kleine Familie. Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig 34,
 Peterstrasse 38.
Weibe verbess. Arnika-Tinktur
 Schutzmarke vorzügl. **RUSENMITTEL** etc. von eminentem Erfolg. tausendf. empf. 1 Fl. 50 Pf. Pkto. 70 Pf. 6 Fl. 3 Mk. durch Apotheker Bennewitz, Annaberg, Erzgebirge 57. Ueberall in Apoth. u. Drogerien, andernfalls direkt.



Feder Herr
 sollte sich bei Bedarf in Anzugstoffen etc. meine grossartig sortierte Kollektion mit **stauulich billigen Preisen** kommen lassen.
 Nur absolut **erstklassige** Stoffe.
Herm. Gleim, Erfurt No. 60
 Muster franko.
 5/6 Rabatt.

Lenne Buchführung
 gratis Prospekt.
 O. HAERTEL, GÖRLITZ.

Musikinstrumente
 für Orchester Schule und Haus
 Neu ersehene Preistafel frei.
 Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
 Geschäftstsch. St. Petersburg, Moskau, London



Schönheit
 Reizend, Teint, weisse Hände, weiche glatte Haut dm. I. darf, Crème Birken (gez. gesch.) Nicht fettend. Dose M. 1,50. Unentbehrlich bei spröder Haut, Frost, Juck, Wundsein, Röhle, Missezerra, Sommerpross. u. schlaff. Haut (Falten). Nur in Berlin b. Franz Schwarzlose, Leipzigerstr. 58, Colonnade.



Wie fann der Aufwand werden?
 f. Stüchungs- f. lände- herabgemindert
Carl Barth, Greiz i. V.
 Giegemach, Behere, Reub in Dames- u. Giegemach für alle Zweede. Rückmelfen Verkauf an Private. — Giegriffreife. — Bunter franco hin und zurück.

Cliches
 in Autotypie und Strichätzung liefert schnellstens und billigst.
 Wilhelm Greve, Berlin SW.



Greizer Kleiderstoffe
 für Damen und Herren zu bekannt billigen Preisen. Reste 2—3 m lang nach Gewicht. Muster und Auswah- lungen franco empfindlich.
Frau Ida Becher, Greiz i. V. 36.

Nur garantiert reinen
Bienen-Honig
 befindet in feiner Ware 9 Pf. netto zu 6 Pf. 75 Pf. mit. Porto mit Fimer.
Aug. Kaufmann b.
 H e i s e n, Vönburger Geide.

Sie werfen Geld fort!
 wenn Sie Ihre Cigarren und Tabake nicht von mir beziehen. Rauchen Sie nur meine Weit-Rauch-Rolle 500 Stück 7,80 M., 1000 Stück 14,50 M., 300 kleine 5 Pfg. Cigarren 9,90 M., 300 kleine 7 Pfg. Cigarren 12,90 M., 9 1/2 Pfd. Postbeutel Teil-Tabak D. R. Wz. 4,50, 6,50, 8, —, 10, —, 15, — M. alles freilins Haus gegen Nachnahme.
E. A. Wagenschieffer, Hannover-Linden 132.

Billige böhmische Bettfedern
 10 Pfd.: neue geschles- sene M. 8, —, bessere M. 10, —, weisse, danne- weiche, geschlesene M. 25, —, M. 30, —, Versand franco, Zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.
 Benedikt Sachel, Lohes 922, Post Pilsen, Böhmen.

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftsliches und Anzeigen: Fritz Gelpke, Berlin S. 59, Verlag von Max Bartsch, Berlin SW. 68, Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW. 68.